

Kritik der integralen Vernunft — Band II

Landkarte des Unbewussten

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Johannes Heinrichs

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-kritik-integrale-vernunft-2
Rückmeldungen:
feedback+jh.de.kritik-integrale-vernunft-2@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
ibidem-Verlag, Stuttgart 2018

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 38
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Inhalt

Aus dem Vorwort zu den Bänden I und II 9

Der Grundansatz in Rückblick und Vorblick 13

Anthropologische Grundlagen (Resümee aus Band I) 15
Der neue Grundansatz (Vorblick) 16
1. Das physische Unterbewusste 17
2. Das seelische Unbewusste als implizites Bewusstsein 18
3. Das geistige Überbewusste 29
Historische Situierung dieses Ansatzes 34
Beziehung zur antiken Lehre von den Elementen. Temperament und Charakter 36

1. Der Seelenkreis: Unbewusstes als implizites Bewusstsein 41

1.1 Das reine Selbstbewusstsein im Unterschied zum empirischen Selbstbild 43
1.1.1 Empirisches Selbstbild und transzendentales Ich (Ich und Selbst) ... 43
1.1.2 Selbstbewusstsein als „Kausalkörper" mit reinkarnatorischer Geschichte 46
1.1.3 Vom ahnenden zum wahnhaften Bewusstsein (Störungen) 51
1.1.4 Die Abspaltung des begleitenden „Ich" überhaupt 55
1.2 Der Lebenskörper 57
1.2.1 Der Nahrungstrieb und seine Störungen 62
1.2.2 Der Bewegungstrieb und seine Störungen 64
1.2.3 Der Sexualtrieb und die Neurosenbildung nach Freud 67
1.2.4 Der Orientierungstrieb und die Grundformen der Angst 71
1.2.5 Die unbewussten gesellschaftlichen Metamorphosen der Triebe 80
1.3 Der Gefühlskörper 87
Exkurs: Gestalten des Narzissmus als Störungen des Selbstbezugs-im-Fremdbezug 94
1.4 Das Geist-Seele-Feld der Intuitionen und Ahnungen 101
1.5 Synchronizitäten auf der Grenze von Seele und Geist 106

2. Der Geistkreis des Überbewussten 109

2.1 Überbewusste logische Gesetze (zum Mentalkörper) 112
2.2 Die Reflexionslogik des Gefühlskörpers und seine Archetypen (in Handlung, Sprache, Kunst) 117
2.2.1 Die überbewusste „Grammatik der Gefühle“ 117
2.2.2 Überbewusste Gefühls-Aprioris im Handeln 120
2.2.3 Das kollektive Unbewusste und die semiotischen Ebenen als archetypische 121
2.2.4 Die Archetypen Künstler und Mystiker 123
2.3 Kosmisches Bewusstsein und die religiösen Archetypen 126
2.4 Logosbewusstsein (Samadhi) 128
2.5 Verschieden bedingte „Geistesstörungen“ 132
2.5.1 Störungen der formalen, mathematischen Logik 136
2.5.2 Störungen der reflexiven Gefühls- und Handlungslogik 136
2.5.3 Störungen des kosmischen Bewusstseins 136
2.5.4 Störungen des Logosbewusstseins 136

3. Der Körperkreis des Unterbewussten 139

3.1 Der Mentalkörper. Drei Informationsarten. (Gedächtnis 1) 140
3.2 Der Erlebniskörper oder „endothyme Grund“ (Gedächtnis 2) . 149
3.3 Der psychosomatische Lebenskörper oder „Lebensgrund“ (Gedächtnis 3) 153
3.4 Der physische Ausdruckskörper (K1) 155
3.5 Allgemeinere Somatisierungsverhältnisse 158
3.5.1 Störungen im physischen Ausdruckskörper: dissoziative Störungen/Konversionsstörungen/ Hysterie 159
3.5.2 Somatoforme Störungen des Lebenskörpers 161
3.5.3 Störungen im Ausdrucksverlangen des Gefühlskörpers: somatisiertes Zwangverhalten 161
3.5.4 Psychogene Demenzformen und Nervenkrankheiten 162

Syntheseversuche 167

Ein Traum 167
Die vier Bewusstseinszustände: Schlaf, Traum, Wachbewusstsein und Überbewusstheit 168
Ist der Mensch im Tiefschlaf dem Göttlichen am nächsten? (Swami Chinmayananda) 168
Exkurs zum Strukturalismus von Arnold Keyserling 170
Die vier Bewusstseinszustände als Reflexionsstufen und Schnittflächen des Drei-Kreise-Modells 174
Die siebenfache Mensch 176
1. Der physikalische Körper: unterbewusster Ausdruck 176
2. Der Lebenskörper: das Unterbewusste als Vorbewusstes 177
3. Der Erlebnis- oder Astralkörper: das Vorbewusste der Gefühls- und Traumwelt 178
4. Der Mentalkörper: die Spaltung in explizite Bewusstheit und Gedächtnis-Latenz 180
5. Das Selbstbewusstsein: die Vorbewusstheit des Impliziten und das „Herz" 182
6. Das kosmische Bewusstsein: das sprachfähige Überbewusstsein 183
7. Das reine Bewusstsein des Logos/Atman, G1: das sprachlose Überbewusste 184
Zusammenfassung im Vergleich mit C.G. Jung 186
„Das" Unbewusste und "die Psyche" 186
Exkurs zu Kreativität und „innerer Stimme" 191
Fazit und Aufgaben 200

Das gesellschaftliche Unbewusste 207

Die fundamentale Unbewusstheit der Systembildung 207
1. Unbewusstes im Subsystem Wirtschaft: von der totalitären zur dienenden Wirtschaft 218
2. Unbewusstes im Subsystem Politik: Entwurf einer viergliedrigen Wertstufendemokratie 222
3. Unbewusstes im Subsystem Kultur: die systemische „Familien-aufstellung" (Bemerkungen zur Integration von Migranten) 227
4. Unbewusstes im Subsystem der Grundwerte: das Sehnen nach meta-kommunikativer Gemeinschaft (Bemerkungen zur Sozialpsychologie des Holocaust) 234

Anfangsgründe einer reflexions-systemischen Sozialpsychologie 241

1. Adaption: kollektive Bedürfnisbefriedigung 246
2. Goal attainment: Formen der individuellen und kollektiven Zielverfolgung (Machtfragen) 248
3. Integration: der Kommunikationsprozess als Spiel der Erwartungen 250
4. Latent pattern: Metakommunikation als Letztnormenprozess 252

Soziale Haltungen und Rollen 254

Exkurs: Diskussion von Julian Jaynes' *Der Ursprung des Bewusstseins* 257

Abrundende Sentenzen 265

Namensverzeichnis 269

Aus dem Vorwort zu den Bänden I und II

Es gibt Bücher, die einfach notwendig und längst fällig sind. Man wundert sich, dass und warum sie nicht längst geschrieben wurden. Diese „Philosophischen Anfangsgründe der Psychologie" gehören dazu. Denn wo in aller Welt werden die Bewusstseinsfunktionen des Menschen, von denen wir alltäglich sprechen, wie Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Intuieren, aber auch so Grundlegendes wie der gewöhnliche Leerlauf der Gedanken, in ihrer inneren, systematischen Verzahnung behandelt? Wo geschieht dergleichen ferner mit den vielfachen Bedeutungen des „Unbewussten"? Es handelt sich um ganz notwendige Aufgaben der philosophischen Bewusstseinstheorie, die nicht einfach an empirisch-psychologische Einzeluntersuchungen abgetreten werden können.

Philosophie war stets Bewusstseinstheorie, und sie ist es in der von Heinrichs in vielen anderen Schriften nachgezeichneten Selbstentfaltung der methodischen Reflexion in der Neuzeit immer bewusster geworden. Doch nach der Emanzipation der empirischen Psychologie von ihrer Mutterwissenschaft, der Philosophie, vor nicht einmal hundert Jahren, wagte sich keiner mehr an eine ganzheitlich philosophische Betrachtung der Psychologie heran. Den Philosophen war sie zu empirisch-psychologisch, den psychologischen Empirikern war ein philosophischer Ansatz in der Psychologie zu „spekulativ" oder zu spirituell geworden.

Es bedurfte der Ausbildung einer ausdrücklichen Disziplin des menschlichen Reflexionsvermögens, von Heinrichs Reflexionstheorie und Reflexions-Systemtheorie genannt, sowie eines Verfahrens der methodischen Rekonstruktion der Phänomene, präzise zwischen Induktion und Deduktion gelegen, um diesen systematischen Brückenschlag zu wagen.

Inhaltlich hätte eine Bescheidenheitsgeste darin gelegen, nur von „Anfangsgründen der Philosophischen Psychologie" zu reden statt wie jetzt einfachhin von *Philosophischer Psychologie*. Der Autor wäre

damit in Deckung gegangen vor der Übermacht der derzeitigen empirischen Psychologie und ihrer therapeutischen Anwendung. Diese Bescheidenheit schien dem Verlag mit Recht unangebracht. Denn ohne Klarheit ihrer ersten Begriffe können auch Empiriker kaum Wissenschaftlichkeit beanspruchen, ob sie es zugeben oder nicht.

Heinrichs überbrückt mit seiner rekonstruktiven Methode indessen nicht allein den Graben zwischen philosophischer Grundlagenbesinnung und empirischer Forschung, sondern mit dem Titel „integral" auch den Graben zwischen *Wissenschaft und Spiritualität,* ohne aber die wissenschaftlichen Maßstäbe zu verlassen wie andere „integrale" Denker. Wissenschaft geht nicht etwa in Mystik über, sowenig wie in Kunst. Gegen eine Vermischung dieser Bereiche stellt Heinrichs verschiedene semiotische Ebenen der gelebten Reflexion heraus, die in der Praxis nicht aufeinander rückführbar sind. Durch reflexionstheoretisch genaue Unterscheidung der verschiedenen Stufen der Selbstreflexivität des menschlichen Bewusstseins setzt er das Programm der klassischen deutschen Philosophie in schöpferischer Weise fort, ohne die verunglückte Verhältnisbestimmung von Wissenschaft, Kunst, Religion, Philosophie und politischer Praxis bei Hegel oder umgekehrt bei Marx übernehmen zu müssen. (Für Hegel werden Kunst und Religion bekanntlich in der Philosophie aufgehoben und die politische Praxis scheint keinen eigenen reflexionstheoretischen Status zu haben.)

Das Bestreben, vom Philosophischen her die *Strukturen* spiritueller Erfahrungen und Ebenen rekonstruktiv zu verstehen, ist aber völlig verschieden von dem Anspruch, die gelebten Erfahrungen (z.B. in Kunst oder Spiritualität) *inhaltlich* philosophisch einholen oder gar ersetzen zu können. Diese Differenz zwischen strukturellem Verstehen und spirituellen (wie übrigens allen sonstigen) Erfahrungsinhalten wird bei Heinrichs gewahrt durch seine philosophische Semiotik, durch jene Lehre von semiotischen Reflexionsebenen (Handlung – Sprache – Kunst – Mystik). Auf den methodisch feinen, aber in der Sache gewaltigen Unterschied zwischen struktureller Erfassung des Spirituellen/Mystischen durch Philosophie einerseits und andererseits einem angeblichen Eintretenkönnen des einen für das andere, als ob mystische Erfahrungen die Verlängerung des philosophischen Denkens

wären, kann sowohl die spirituelle wie die universitätsphilosophische Leserschaft schon vorweg nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. An solchen Unterschieden zeigt sich, ob sauber gedacht wird oder eine neue Glaubensgemeinde unter dem Titel „integrales Denken" bedient wird.

Wie man sieht, geht es in diesen „Anfangsgründen" um Welt, Mensch und Geist bewegende Grundsatzpositionen und um eine längst anstehende, neue Synthese. Das Entsprechende lässt sich von der Behandlung des Unbewussten in Band II sagen, der ähnlich über Freud und C.G. Jung hinausgeht wie der Band I über die philosophischen Pioniere. Ich wüsste keine andere so umfassende, strukturierende Abhandlung über das Unbewusste zu nennen. Diese eröffnet ähnlich viel Raum und Anregung für die viel genannte „Macht des Unbewussten", für die psychologische Diagnose von krankhaften Verdrängungsphänomenen, für den bewussteren Umgang mit dem gesunden Unbewussten, wie es der I. Band für gelebte Spiritualität tut.

Wir haben es bei dieser „Kritik" im Sinne von kritischer Bestandsaufnahme der integralen Vernunft freilich nicht mit Ratgeber-Literatur zu tun, sondern mit philosophischer Grundlagenbesinnung, die den Ratgebern erst einmal selbst zur Orientierung in besagten Praxisfeldern mit ihren verbindenden Mustern verhelfen kann. Für das Zeitalter der Synthese, in das wir durch die sich aktuell zuspitzenden Krisen hindurch zu gelangen hoffen, werden solche Synthesen unerlässlich werden. Im Politikerjargon gesprochen: „unverzichtbar".

Ich wünsche vielen Lesern auf dieser streng in logischen Spuren gehaltenen Bahn durch das gewaltige Gebirge der menschlichen Psyche viel freudiges Staunen und verwertbare Einsichten.

München, im November 2017 Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald
Vorstand der Schweisfurth-Stiftung

Der Grundansatz in Rückblick und Vorblick

„Wir können das Unbewusste nicht direkt erforschen – eben weil es unbewusst ist und wir daher keinen Zugang zu ihm haben. Wir können uns nur mit den bewussten Gegebenheiten befassen, von denen wir annehmen, dass sie ihre Wurzeln in dem Bereich haben, den wir das Unbewusste nennen, dem Bereich der ‚dunklen Vorstellungen', die nach der Anthropologie des Philosophen Kant die halbe Welt ausmachen."
(C.G. Jung, Über Grundlagen der analytischen Psychologie)

Henry F. Ellenberger bemerkt am Schluss seines an historischen Detailkenntnissen ungemein reichen Kompendiums *Die Entdeckung des Unbewussten*:

„Tatsächlich haben wir es mit zwei Auffassungen von der Realität zu tun, die einander gegenüberstehen, und es scheint, als könne man sich dem Bereich des Seelenlebens von zwei Seiten nähern, die beide ihre Berechtigung haben: entweder mit der genauen Technik des Messens, Quantifizierens und Experimentierens des Forschungsspezialisten oder mit dem unmittelbaren, nicht quantifizierbaren Vorgehen des Psychotherapeuten dynamischer Richtung.
Dieser hat es also mit dem zu tun, was Jung psychische Existenzen oder psychische Realität nennt. Aber was genau ist denn psychische Realität?
…
Die Koexistenz von zwei unvereinbaren Methoden zur Erkenntnis der menschlichen Seele wirkt schockierend auf das Bedürfnis des Wissenschaftlers nach Einheit.
…
Einen Ausweg aus diesem Dilemma könnte eine gemeinsame Anstrengung von Psychologen und Philosophen zuwege bringen.
…
Andererseits möchte man wünschen, die Philosophen würden ihre Überlegungen auf den Begriff der psychischen Realität ausdehnen und ihre Struktur definieren (…). Wir könnten dann hoffen, eine höhere Synthese zu erreichen und ein Begriffssystem zu errichten, das den strengen Forderungen der Experimentalpsychologie *und* der von den Erforschern

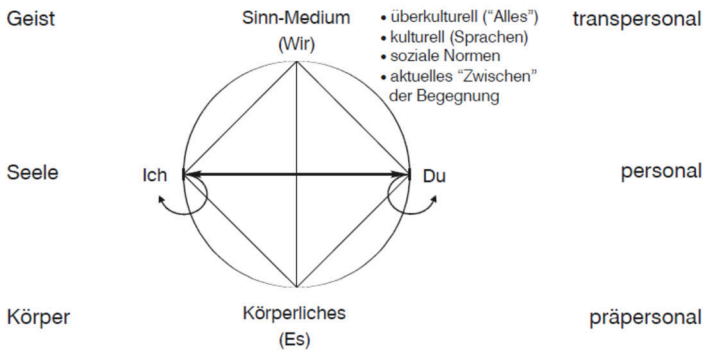
> des Unbewussten erlebten psychischen Realität gerecht werden könnte."[1]

Was die Forderungen des Experimentalpsychologie angeht, so respektiere ich sie voll und ganz, unter der Voraussetzung jedoch, dass sie aufs Ganze des Bewusstseins und seines Schattens, des Unbewussten, ausgehen und sich den damit gegebenen begrifflichen Anforderungen stellen. Vorerst können wir hier nur den in Band I beschrittenen Weg weiter gehen: rekonstruktive Begriffsarbeit an der uns allen introspektiv zugänglichen Erfahrung. Dies wird den Begriff des Unbewussten viel stärker strukturieren, als es den von Ellenberger referierten Therapie-Pionieren (in letzter Generation: Pierre Janet, Sigmund Freud, Alfred Adler und C.G. Jung) möglich war. Es ist bedeutsam, dass ein Kenner der Geschichte des Unbewussten wie Ellenberger am Schluss die Philosophie herausfordert, „eine höhere Synthese" zu erreichen, aber auch merkwürdig, dass er die Philosophie auffordert, „ihre Überlegungen auf den Begriff der psychischen Realität ausdehnen". Wovon geht denn die neuzeitliche Philosophie überhaupt aus? Allerdings muss, wie in der Einleitung zu Band I kritisch zu G.G. Jung bemerkt wurde, die empirisch objektivierte Realität des Psychischen von der grundlegenderen „transzendentalen" Realität des Ichvollzugs methodisch unterschieden werden.

---

[1] H. F. Ellenberger, *Die Entdeckung des Unbewussten*, [1]1973, Zürich [2]1985. Der Autor, geb. 1905 in Nordrhodesien, gest. 1993 in Québec, Kanada, war ein Schweizer Psychiater, Psychoanalytiker, Psychologie- und Medizinhistoriker. Dass Ellenberger seine Darstellung in C.G. Jung gipfeln lässt, den er noch persönlich kennengelernt hat, trägt ein wenig das bekannte Geschmäckle des Schweizer Patrioten, der auch seine Kopatrioten Karl Barth (den Theologen) und Paul Häberlin (den Philosophen) als die möglicherweise Größten ihres Faches im 20. Jahrhundert einführt (a.a.O. 915 ff). Ansonsten ist er, in Bezug auf die psychologischen Schulen, sehr um Neutralität bemüht.

Anthropologische Grundlagen (Resümee aus Band I)



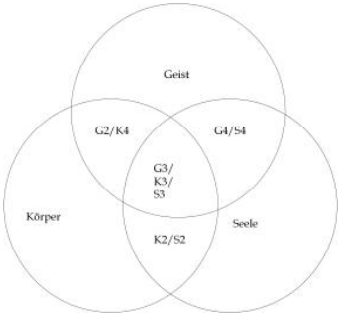
Figur 1: Die 4 Sinnelemente in Bezug zu den 3 vertikalen anthropologischen Ebenen

Die innere Raute skizziert die handlungstheoretische Herangehensweise von der allgemeinen Bewusstseins- und Handlungssituation des Menschen her. Sie ist durch die vier Sinnelemente Ich, Es, Du, Sinn-Medium gekennzeichnet.

Diese handlungstheoretische Sicht ist zwar für eine erkenntniskritische, reflexionstheoretische Methode die primäre. Sie eröffnet jedoch zugleich, wie die obige Figur 1 ohne weiteres optisch verdeutlicht, den Bezug zu der seinsmäßigen (ontologischen) Dreiheit: zu den vertikalen Ebenen Körper, Seele und Geist.

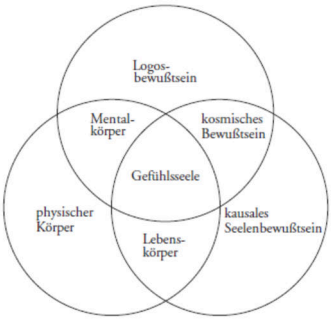
Gleichzeitig werden die Bezüge zur experimentellen, personal-humanistischen und transpersonalen Psychologie auf der rechten Seite ebenfalls angedeutet.

Der oben vertikal erscheinenden Dreiheit von Körper – Seele – Geist wird nun in folgendem Drei-Kreise-Modell unter dem ontologischen Gesichtspunkt der sich durchdringenden Wesensbestandteile (Konstituentien) des Menschen Rechnung getragen:



Figur 2: Die anthropologischen Komponenten als gleichwertige in der geometrischen Darstellung dreier sich überschneidender Kreise, bei denen die Schnittpunkte zweier Kreise jeweils der Mittelpunkt des dritten ist.
Die mit Körper, Seele, Geist beschrifteten Felder werden im Folgenden auch als K1, S1, G1 gekennzeichnet.

In Band I sind diese sieben Felder bereits folgendermaßen inhaltlich interpretiert worden:



Figur 3: Die 7 Schnittflächen in inhaltlicher Interpretation (übereinstimmend mit der theosophischen Überlieferung)

Der neue Grundansatz (Vorblick)

Aus diesem kurzen, formalen Rückblick auf die in Band I dargelegten Voraussetzungen lässt sich folgender Vorblick auf das jetzige Vorhaben verstehen. Er sei zunächst ähnlich umrisshaft und thesenartig wie der Rückblick skizziert.

Der Begriff des Unbewussten ist keineswegs einheitlich, noch weniger als der bisher aufgegliederte Begriff des Bewusstseins. Dieser unreduzierbaren Vielfalt nicht grundlegend Rechnung getragen zu haben, ist der Mangel aller Theorien des Unbewussten bis heute und selbst der kenntnisreichsten ihrer geschichtlichen Darstellungen. Von der aus dieser Vielfalt, nämlich aus der ersten fundamentalen Dreiheit von Körper, Seele, Geist resultierenden Kombinatorik, wie sie in den Bewusstseinsfeldern in obiger Figur 3 analog bereits vorgesehen ist, werde ich im ersten Anlauf noch absehen und zunächst lediglich die drei aufeinander nicht rückführbaren Grundformen des Unbewussten charakterisieren. →*Unbewusstes im weiten Sinne* ist dabei der gemeinsame Titel für

1. das physische Unterbewusste
2. das seelische Unbewusste als implizites Bewusstsein
3. das geistige Überbewusste

1. Das physische Unterbewusste

Es gibt ein Unbewusstes, das sich aus der körperlichen Verfasstheit des Menschen ergibt: das physische Unterbewusste, wie wir es an unseren eigenen organischen Vorgängen beobachten können. Denn das Physische als solches ist per se unterbewusst. Erst aufgrund seiner Durchdringung durch das Psychische kann überhaupt von seiner Unbewusstheit sinnvoll die Rede sein. In der Logik spricht man nicht nur von einem *konträren* Gegensatz (zwei Extreme auf einer gemeinsamen Skala wie z.B. hell und dunkel[2]), sondern von einem *privativen* Gegensatz: Die Silbe „un" bezeichnet das Fehlen von etwas. Manche der an sich unbewussten Vorgänge können wir zwar bewusst und willentlich regulieren wie z.B. die Atmung, diesem Inbegriff von Belebtheit. Dennoch vollzieht sie sich unterbewusst, wie die meisten Vorgänge des organischen Stoffwechsels, von der statischen physischen Konstitution zu schweigen. Die meisten sind jedoch unserer bewussten und willentlichen Regulierung unzugänglich. Und doch verbindet sich

[2] Wo eine solche gemeinsame Werteskala gar nicht gegeben oder gedacht ist, spricht man von einem *kontradiktorischen* Gegensatz: z. B. seiend – nicht seiend, bewusst – nicht bewusst.

dieses körperliche Unbewusste vielfach mit dem Bewusstsein, nicht nur bei der Atemregulierung, sondern auch im Aufmerken auf Körperempfindungen und im Regulieren von Stoffwechsel und Trieben.

Die Behauptung allerdings, dass die physische Unterbewusstheit grundlegend für *alle* Unbewusstheit im psychologischen Sinne sei, ist eine der typischen Verkürzungen in der Analyse des Unbewussten. Cord Friebe sieht dies in seiner *Theorie des Unbewussten* als eine Gefahr auch bei Freud:

> „Primär bedeutet ‚Unbewusstes' folglich ‚Physisches', von dem es mental kein ‚Unbewusstsein' gibt. Das hier einleitend zu betonen, ist deshalb wichtig, weil es Freud doch gerade darum geht, Unbewusstes als Mentales aufzuweisen. ‚Unbewusst' im Sinne von ‚nicht bewusst' als bloße Negation des ‚Bewussten' aufzufassen, führt aber (…) zunächst unvermeidbar ins Somatische. Das ist eine Gefahr, der Freud von Beginn an ausgesetzt ist."[3]

Das physische Unterbewusste ist der *konträre* Gegensatz zum Bewussten. Wenn wir jedoch von Unbewusstem sprechen, meinen wir meist – „unbewusst" – einen *privativen* Gegensatz: Es fehlt da an Bewusstsein, wo man es vermuten oder fordern sollte, wo man es jedenfalls vermisst: unter anderem in dem Psychischen, das an der Grenze zum Physischen liegt, in Körperwahrnehmungen und Trieben. Mit diesen logischen und onto-logischen Verhältnissen sind die Gründungsväter der Tiefenpsychologie durchaus nicht ins Reine gekommen. Es handelt sich selbstverständlich nicht hauptsächlich um eine logische Aufgabe, sondern um eine psycho-logische, bei der die logischen Verhältnisse nebenbei an der „Sache" geklärt werden müssen, nämlich an der Hauptsache, der Psyche.

2. Das seelische Unbewusste als implizites Bewusstsein

Der soeben zitierte C. Friebe, den ich vorhin als seltenes jüngeres Beispiel einer philosophischen Auseinandersetzung mit dem Begriff des Unbewussten (wenngleich begrenzt auf Freud) heranzog, hat Recht

[3] Cord Friebe, *Theorie des Unbewussten. Eine Deutung der Metapsychologie Freuds aus transzendentalphilosophischer Perspektive*, Würzburg 2005, 37.

damit, dass „das Freudsche Unbewusste nur im Rahmen einer überzeugenden Bewusstseinstheorie verständlich werden kann".[4] Allerdings werden sich über solcher Bewusstseinstheorie nun unsere Auffassungen trennen.

Das seelische Unbewusste besteht nämlich in einem impliziten Bewusstsein, nach dem Muster unseres Selbstbewusstseins: Wir sind uns unseres begleitenden Selbstbewusstseins normalerweise „nicht bewusst", genauer: nicht gegenständlich bewusst, obwohl gerade dieses „Unbewusste" – paradoxerweise - die Quelle alles spezifisch menschlichen Bewusstseins ist. (Wenn hier von *Bewusstsein* die Rede ist, wird stets das im *Selbstbewusstsein* gründende oder von diesem begleitete menschliche Bewusstsein verstanden, nicht das tierische Bewusstsein, dem das entscheidende Selbstbewusstsein fehlt.[5]) Das menschliche Selbstbewusstsein aber, in den beiden vorausgehenden Figuren durch das Feld S1 gekennzeichnet, muss wesentlich als „unbewusste" oder implizite Selbstbegleitung verstanden werden, im Bild gesprochen: als zweischienig. *Bewusstsein ist nicht primär gegenständliche Vorstellung, sondern unthematisches Beisichsein, Selbstbegleitung.*

Darum wusste sogar die mittelalterliche und scholastische Philosophie, ohne dies systembildend auszuwerten; darum wusste folglich auch Descartes zumindest implizit, als er bei diesem Selbstbewusstsein systematisch neu ansetzte, ebenso wie Kant, obwohl er dieses „*Ich denke*, das alle meine Vorstellungen muss begleiten *können*",[6] zwar in seiner Bedeutung als „höchsten Punkt" erkannte, jedoch nicht zureichend thematisierte, und zwar deshalb, weil er (trotz seines transzendentalen, d.h. reflexiven Neuansatzes) in einer gegenständlichen Auffassung von Erkenntnis als Vorstellung befangen blieb.

---

4 Ebd. 32.

5 Das tierische Bewusstsein kann nur vom menschlichen Selbstbewusstsein her in seiner Eigenart aufgeklärt werden: als conscientia incompleta oder reditio incompleta, im Unterschied zur reditio completa, der strukturell vollständigen Selbstbezüglichkeit des Menschen. Die Ausdrücke stammen von Thomas von Aquin, z.B. *Summa contra gentiles* IV, 11.

6 Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (=*KrV)*, B 131.